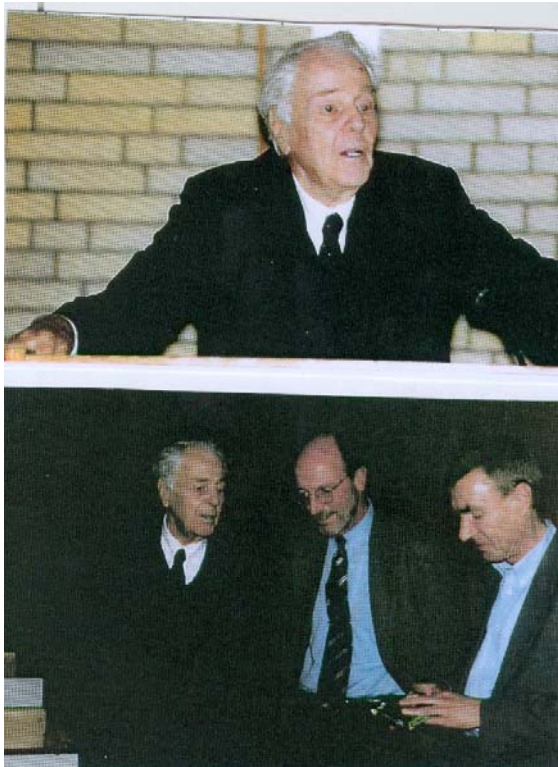


Hamburger

# China-Notizen

NF 112

20. September 2007



## Wolfgang Franke

(\* 24. 07.1912, +06. 12. 2007)

**G**anz sanft hat sich das Leben dieses hoch angesehenen und hochbetagten Wissenschaftlers seinem Ende zugeneigt – in der Obhut seiner Tochter, in Berlin.

Im Jahre 1950 war Wolfgang Franke einem Ruf auf den Lehrstuhl für Sinologie am Seminar für Sprache und Kultur Chinas der Universität Hamburg gefolgt. Vierzig Jahre zuvor hatte sein Vater, Otto Franke, diesen innegehabt, und am Hamburger Seminar hatte auch Wolfgang Franke studiert.

In diesem Jahre 1950 begann die deutsche Sinologie nach der Nazizeit und den Kriegsschrecken gerade mit Neuorientierungen. Bedeutende deutsche Sinologen waren vor den Nazis ins Ausland geflohen, andere zählten zu den Kriegstoten; die meisten Bibliotheken waren im Krieg

zerstört worden, manche amtierenden Professoren der Sinologie galten als "belastet".

Das Hamburger Seminar hatte zwar seine Bibliothek weitgehend bewahren können, doch die Professor war seit Kriegsende vakant oder nur kommissarisch verwaltet worden. Wolfgang Franke mußte mit einer Neugestaltung beginnen – und nach einem langjährigen Chinaaufenthalt, mit allen Kriegs- und Bürgerkriegswirren auch dort, tat er das auf neue Art.

Über vieles in seinem Leben geben die beiden Bände seiner Autobiographie anschaulich Auskunft, die seine frühen und späten Jahre bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1977 schildern. Sie erzählen viel – und gerade jüngere Sinologen sollten sie lesen –, doch die Beweg- und die Hintergründe seines Handelns hat er dabei selten angesprochen.

Dazu gehörte die Verantwortung des Wissenschaftlers, vor allem auch eines Chinawissenschaftlers, vor der Gesellschaft. Aus dieser heraus entstanden zahlreiche Schriften, die jüngere und gegenwärtige Entwicklungen in China darstellten und gleichzeitig zu erklären wußten. Das von ihm herausgegebene "China-Handbuch" blieb jahrzehntelang "der" Vermittler von Grundlagenwissen über China.

Auch die Erweiterung des fachlichen Wissens – und nach Möglichkeit dessen Vertiefung und Neuinterpretation – gehört dazu. Mit seinen "Sources of Ming Historiography" schuf W. F. Franke ein Standardwerk für diesen Bereich.

Bei einem Chinawissenschaftler sollte, unter anderem, aber auch die Liebe zu diesem Land hinzukommen. Sie muß nicht jeden Aspekt der Chinawirklichkeiten einschließen, aber doch ein Impetus sein. Auch in dieser Hinsicht war er, beinahe ein "Alter Chinese", vorbildlich. Noch viele Jahre nach seiner Emeritierung stöberte er den inschriftlichen Hinterlassenschaften von Chinesen in Südostasien nach – während seiner Professur in Hamburg hatte er dafür keine Zeit gehabt, knüpfte aber an frühe wissenschaftliche Interessen an.

War das im Jahre 2005 oder 2004, als er die China – wie jedes Jahr – zuletzt besuchte? Körperlich erschien er ein wenig hinfällig, aber eben nur ein wenig, und sein Kopf war frisch, obwohl er über Erinnerungsschwächen klagte. Jetzt ist dieses an Jahren und Wirkungskraft reiche Leben vergangen. Die China wird die Erinnerungen an ihn nicht nur bewahren, sondern lebendig halten. – Die Abbildung zeigt ihn bei einer Veranstaltung "Abschied vom China-Seminar", als dieses nach Gründung des Asien-Afrika-Instituts zu einer Abteilung desselben wurde.